

Uckermark als auch Prenzlau und der umliegenden Orte zum Inhalt haben:

http://www.uckermark.de  
http://www.rz-fhw-berlin.de/rnise/brandenburg  
http://www.brandenburg.de/an/mw/k/kultur/hu/umkr  
m/prenzlau  
http://www.homeet-online.de/home/alexander-krueger/pzi  
h t t p : / / w w w . h o m e . t . o n l i n e . d e / h o m e / w o h n b a u p z / d a n n y n e h l s / s t o r

Danny Nehls

**Veranstaltungen:**

Am Freitag, dem 17.3., um 19.30Uhr, findet in der Arche ein Vortragsabend zum Thema: „Albrecht der Bär und die Entstehung der Mark Brandenburg“ statt. Referent: Dr. Lutz Parthenheimer

Am Sonntag, dem 9.4. findet eine Exkursion nach Wittstock/Dosse statt. Dort werden wir das Museum des Dreißigjährigen Krieges besichtigen und uns mit dem Prignitzer Geschichtsverein zu einem kurzen Arbeitsgespräch treffen. Einladung erfolgt über die Presse.

Vereinsbibliothek: donnerstags ab 17Uhr

**Für Spenden im Jahr 1999 haben wir u.a. zu danken:**

Prenzlauer Heimatkreis, Ernst Wieland aus 82347 Bornried, Gisela Wessolowski aus 17291 Prenzlau, Gerhard Kegel aus 21244 Buchholz, Heike Andresen und Orwin Pele aus 20355 Hamburg, Günter Haut aus 17291 Prenzlau, Siegfried Wilhelm Kreisamer aus 42855 Remscheid, Karola Lang aus 17291 Prenzlau, Dr. Friedrich aus 34119 Kassel, Hans-Joachim Kluge aus Prenzlau, Christel Reil aus 17291 Prenzlau, Wolfgang Straube aus 38518 Gifhorn, Henz-Hermann Müller aus 37137 Stöckte, Günter Weinholt aus 38518 Gifhorn, Danny Nehls aus 17291 Prenzlau, Dr. Lieselot Einders aus 14480 Potsdam, Elinor Uhlig aus 76646 Bruchsal, Gerda Ritzdorf aus 53113 Bonn, Walter Trebesz aus 93053 Regensburg, Merliss Leuk-Zietmann aus 17291 Prenzlau, Norbert Schimmer aus 33335 Gütersloh, Gert Winterberg aus 17291 Prenzlau, Ruth Mifflinstraße aus 33330 Gütersloh, Günter Kleinschmidt aus 18059

Rostock, Lilli Kleinschmidt aus 17291 Lutzlow, Hans Burnmeister aus 17291 Prenzlau, Hannelore Anacker aus 1791 Prenzlau, Dr. Brigitte Hantelmann aus 52076 Aachen, Ilse Hagel aus 38302 Wolfenbüttel, Erika Gaede aus 90409 Nürnberg, Lilli Gramke aus 13562 Lübeck, Joachim Will aus 79713 Bad Säckingen, Hildegard Müller aus 37085 Göttingen, Gisela Muenstermann aus 37085 Göttingen, Werner Weidemann aus 74541 Vellberg, Ulrich Schmiedel aus 17291 Prenzlau, Joachim Neumann aus 69493 Hirschberg, Hans Benhin aus 17291 Berkholtz, Wilhelm Zimmermann aus 22417 Hamburg, Rodus Rook aus 58644 Iserlohn, Hildegard Wegener 17335 Strasburg, Ute Bleich aus 17291 Kraatz, Jörn von Winterfeld aus 34123 Kassel, Heinz-Martin Georgy aus 99099 Erfurt, Manfred Lipinski aus 17291 Prenzlau, Dankward Guehroy aus 48151 Münster, Frank Wieland aus 17291 Prenzlau, Dr. Hans Kempe aus 55765 Schöberg, Peter Heintz aus 01309 Dresden, Christine Hinz aus 17291 Prenzlau, Horst Malloy aus 17291 Prenzlau, Eckert Koch aus 21224 Buchholz, Friedrich Becker aus 17291 Prenzlau, Theodora Kasel aus 40489 Düsseldorf, Margrt Kaiser aus 30445 Hannover, Claus von Armin aus 26452 Sande, Egon Rudolph aus 23568 Lübeck, Hans-Jürgen Schulz aus 17291 Rappersdorf, Bernhard Heese aus 17291 Prenzlau, Henriette Manzke aus 12209 Berlin, Dr. Friedrich Stieberg aus 40724 Hilden, Joachim Kraak aus 12167 Berlin.

Die eingegangenen Spenden wurden eingesetzt für:

- Druck von Publikationen
- Ankauf von Neuerscheinungen
- Einbau eines Fensters im Steintorturm

*Ein frühes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und glückliches neues Jahr wünscht Ihnen Ihr Vereinsvorsitzende!*

**Impressum:** Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V., Jürgen Theil, Friedenskamp 6, 17291 Prenzlau, Tel. 039984/800461, Fax 807034 und AG für uckermärkische Geschichte im Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung, Gerhard Kegel, Seppenser Mühlenweg 102, 21244 Buchholz i.d. Nordheide Tel. 04181/7396

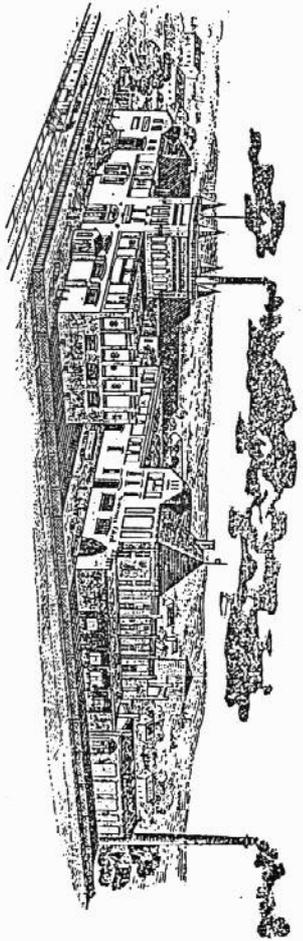
**Unsere Bankverbindung:**  
Sparkasse Uckermark, BLZ 17056060, Kto. 3424005761  
Volksbank Uckermark, BLZ 15091704, Kto 300004300

# Der Uckermärker

## Ein Heimatblatt

des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V. und der Arbeitsgemeinschaft für uckermärkische Geschichte

Nr. 2 / 1999



### Die Prenzlauer Margarinefabrik F. Wienholz

Zu den Bürgern, deren Andenken die Stadt Prenzlau seit über zwei Generationen bewahrt hat, zählt auch der Margarinefabrikant Franz Wienholz. Nach ihm ist nicht nur eine Straße benannt, auch seine Grabstelle ist eine kommunale Sehenswürdigkeit, die von der Stadt als Ehrengrab erhalten wird. Doch nun ist sein eigentliches Lebenswerk, die 1896/97 im Bahnhofsviertel errichtete Margarinefabrik, gefährdet. Ihre Gebäude hatten das Jahr 1945 repariert überdauert sie auch die folgenden Jahrzehnte. Vor vier Jahren berichtete die "Prenzlauer Zeitung" dann erstmals ausführlich über ihre Geschichte. Damit verband sich die

stille Hoffnung, dass die Stadtväter ihre Erhaltung niemals aus dem Auge verlieren würden. Doch nun scheint auch die Zeit gegen die Margarinefabrik zu laufen, denn nachdem die Eigentumsverhältnisse zum Vorteil der Kommune geklärt waren, landete die Immobilie im kommunalen "Ruinenkatalog". Wie man hört, hat die Stadtverwaltung auch schon einen Abrissantrag gestellt, um die "Ruine" im Januar 2000 durch eine Firma aus Pasewalk abreißen zu lassen. Wenn nichts passiert, wird die Prenzlauer Margarinefabrik, dieses für das Land Brandenburg einmalige Industrie-Denkmal, schon bald nicht mehr existieren. Da es sich um ein Bauwerk handelt, dessen Geschichte eng mit der Agrar-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Uckermark verzahnt ist, müsste an seinem Erhalt auch der Landkreis interessiert sein. Man sollte

daher nochmals innehalten und über Nutzungs- Alternativen nachdenken, die einen Erhalt für rechtfertigen. Anstöße hierzu könnte der Lebensweg des Begründers der Margarinefabrik liefern, dem es an Einfallreicherium und Zähigkeit nicht mangelte. Mit ihm wollen wir uns im folgenden beschäftigen.

Franz Wienholz wurde 1853 in Prenzlau geboren. Sein Vater war Pommer, entstammte landlichen Verhältnissen und war 1838 Prenzlauer Bürger geworden. 1844 erwarb er in der Baustraße 288 ein Hausgrundstück, das er für Mietwohnungen ausbauen ließ. Von Beruf Schuhmacher, hatte er sich in Prenzlauer Gewerk, dem 185(1) Schuhmacher angehört, zäh nach oben gearbeitet und zählte mit drei Gesellen zur schmalen Spitze der erfolgreichen Handwerker. Der junge Franz Wienholz suchte seine berufliche Zukunft außerhalb des vaterlichen Handwerks, nämlich in der damals emporstrebenden Milchwirtschaft. Er wurde "Milchwirt" und gründete 1879 außerhalb von Prenzlau eine "Molkerei", die er 1881 in die Stadt verlegte. Dazu erwarb unser Milchpächter in der Königstraße 154 ein städtisches Ackerbürgergrundstück, um hier eine fabrikrabige Molkerei und Käsefabrik zu betreiben. Doch als er dafür die Konzessionierung einer 3-PS-Dampfmaschine beantragte, hagelte es im öffentlichen Genehmigungsverfahren Einsprüche aus Nachbarschaft. Man fürchtete die bei der Käsebrikation entstehenden "üblen Gerüche", die das gesamte Viertel "verpestet" würden.

Die mit einer Molkerei verbundene Viehhaltung (besonders Schweine) würde zu einer starken Belastung der offenen Abwasserkanäle mit "pe-stilenzisch stinkender Jauche" führen. Wienholz musste um sein Projekt bangen, doch der Magistrat sah auch die Vorteile des neuartigen Gewerbes und ließ den zielstrebigsten Fabrikanten gewähren. Daraufhin erwarb Wienholz 1882 das Bürgerrecht. Schon in den nächsten Jahren begann das Unternehmen zu florieren, denn der "Milchpächter" war in die aufblühende bäuerliche Milchwirtschaft eingebunden und übernahm die Verwertung ihrer Milchprodukte, wobei der ambulante Handel mittels Pferdewerk abgewickelt wurde. Zusätzlich

eröffnete Wienholz Ende 1885 ein Ladengeschäft für Erzeugnisse aus eigener Fabrikation, also Butter, Milch und Käse. Besonders gut lief das Geschäft mit dem Aufkommen der Margarine in den 1890er Jahren, so dass der Laden zweimal erweitert werden musste (1895 und 1899).

Mit der Gründung der Genossenschaftsmolkerei "Kleeblatt" in Prenzlau im Jahre 1889 änderte sich das Geschäftsfeld grundlegend, denn nun schmälerte diese Großmolkerei Wienholz das lukrative Buttergeschäft. Wienholz stellte seinen Betrieb daraufhin auf die neuartige Margarinefabrikation um. Ein unternehmerisch kalkulierter Schritt, denn mit der Eröffnung des städtischen Schlachthofs standen die für die Herstellung von Margarine benötigten Fette von Rindern, Schweinen und Hammeln frisch und in beliebiger Menge zur Verfügung. Der hieraus gewonnene tierische Rohsalz (Oleomararin) wurde mit Milch und Wasser versetzt zu einer appetitliche Färbung.

Kunstliches Streichfett wurde in Deutschland seit 1874 produziert, wofür seit 1887 die Bezeichnung "Margarine" gesetzlich vorgeschrieben war. Die "Kunstabutter" war nicht nur fettreich, sondern auch gut haltbar und darin der gewöhnlichen Bauernbutter in Güte und Appetitlichkeit überlegen. Margarine wurde auch als "wohlschmeckend" empfunden, jedenfalls im Vergleich mit billiger Butter. Ausschlaggebend war aber der enorme Preisvorteil, denn immerhin kostete 1897 1 kg Butter 2,60 Mark, während dieselbe Menge Margarine bereits für 1 Mark zu haben war. So konnte der preiswerte "Buttersatz" nicht nur in die einfachen Haushalte einzeln, sondern fand auch in Bäckereien und Gastwirtschaften eine ausgedehnte Verwendung. An solche gewerbliche Kundschaft lieferte auch Franz Wienholz künftig einen Großteil seiner Produktion.

Die Prenzlauer Margarinefabrik war der Pionier der Branche in der Mark: Bis zur Jahrhundertwende (1900) war sie in ganz Brandenburg ohne Konkurrenz geblieben; erst später kamen weitere Betriebe hinzu, darunter in Königswusterhausen und Fürstenwalde. Die nächsten Firmen befanden sich in Rostock, Stettin und Magdeburg, die größten deutschen

bringen dem Leser diese Heimatdichterin näher. Andere Beiträge beschäftigen sich mit der Rekonstruktion der Schuke-Orgel, zeigen die Geschichte des frisch sanierten Schützenhauses oder stellen volkskundliche Betrachtungen in ihren Mittelpunkt. Das reich illustrierte Heft ist unter folgender Adresse zu beziehen: UGVY, OG Granzow, K. Brandt, Ausbau 2, 17291 Granzow.

## 100 Jahre Wasserwerk Prenzlau

Alle haben sich an das fließende Wasser aus der Wand gewöhnt. Das dies bei weitem nicht selbstverständlich ist, daran erinnert eine Festschrift, die anlässlich des 100. Jubiläums der Gründung des Wasserwerkes Prenzlau entstanden ist. Die Initiative ergriffen die Stadtwerke, der Uckermarkische Geschichtsverein unterstützte die Erstellung der Broschüre. Der Text wurde weitgehend von unserem Mitglied Danny Nehls erarbeitet, die Abbildungen stammen zum Teil aus dem Vereinsarchiv oder den privaten Archiven der Mitglieder. Das Heft gibt zunächst einen sehr allgemeinen Überblick über die Bedeutung des Wassers zu verschiedenen Zeiten, um dann im zweiten Teil schwerpunktmäßig auf die Entwicklung der Wasserversorgung in Prenzlau einzugehen. Interessante technische Daten werden geschildert mit den "kleinen Geschichten am Rande" verknüpft. Eine leserwerte Schrift, die Alltägliches in den Mittelpunkt stellt und so zum Nachdenken anregen kann. (Zu beziehen: Stadtwerke Prenzlau, Schwedler Straße 80, 17291 Prenzlau.)

Olaf Gründel

## Die Geschichte Prenzlaus im World Wide Web (WWW)

Inzwischen gibt es auch Informationen über die Geschichte der Stadt Prenzlau im Internet. Vier der bisherigen Anbieter möchten wir im Folgenden kurz vorstellen. Unter der Adresse "http://www.h o m e . t - o n l i n e . d e / h o m e / s t . u h l i g / p r e n z l a u . h t m " stellt Stefan Uhlig aus Prenzlau seinen Wohnort mit einer umfangreichen Datenchronik vor. Bei genaueren Hinweisen wird auffallen, dass diese Datenchronik haargenau jener der Vereinspublikation "Der Rabe von Mittelortum und seine Geschichten" entspricht. Positiv ist zu erwähnen, dass die Chronik auch für die Jahre 1997/98 und demnachst auch 1999 weitergeführt wurde bzw. wird. Die offiziellen Seiten der Stadt Prenzlau, mit der Stadtverwaltung als Herausgeber, sind unter "http://www.prenzlau.de" zu finden. Angekündigt als eine "Stadt mit Geschichte" bietet diese Seite allerdings nur historische Schmalkost an; mit ein paar Sätzen werden 800 Jahre Stadtgeschichte durchflogen und die wohl wichtigsten Ereignisse genannt: Ersterwähnung, Dreißigjähriger Krieg, Hugenottenansiedlung, Zweiter Weltkrieg und Kreisgebietsreform 1993. Vielversprechend der Beginn der Darstellung "Stadtgrundgang", welche unter "http://www.prenzlau-online.de" zu finden ist. Nach Informationen zur Baugeschichte der Marienkirche sollte besagter Stadtgrundgang am Ufer des Uckersees weitergeführt werden. Jedoch bereitet ein falscher gesetzlicher Verweis auf die neue Seite dem ein jähes Ende. Erstellt wurden diese Seiten von der Hard- und Software Herrn aus Schwedt. Zu guter Letzt soll an dieser Stelle die Seite von Uwe Mirr (Prenzlau) genannt sein, welche unter "http://uwemirr.de" betrachtet werden kann. Ebenfalls eine Datenchronik, die aber nicht so typig wie die des "Raben" aussieht. Fazit: Darstellungen zur Geschichte Prenzlaus finden sich in Form von Texten und Datenchroniken. Jedoch ist keines dieser Medien so ausführlich, als dass es ganze Bücher ersetzen könnte. Warum auch? Verfliegt man über einen entsprechenden Anschluss und wohnt zum Beispiel in einiger Entfernung zu Prenzlau, so ist das Internet eine bequeme Möglichkeit zur Wissensserweiterung. An dieser Stelle darf schon gesagt werden, dass der Geschichtsverein Anfang des Jahres 2000 mit einer eigenen Homepage aufwarten wird, um über den aktuellen Forschungsstand zu ausgewählten Themen berichten zu können. Abschließend möchten wir noch einige weitere Seiten aufzählen, die ebenso die Geschichte der

Prignitz sowie eine jährliche Arbeitstagung im Herbst. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40,00 DM. Der UGVV wünscht dem Verein für seine Vorhaben alles Gute und hat bereits aktive Zusammenarbeit und einen Schriftenaustausch vereinbart.

## Neue Veröffentlichungen des Vereins

### Neue Reihe begründet

Seit seiner Gründung bemüht sich der Verein um die Publikation von Arbeiten zur regionalen Geschichte. Neben den Mitteilungen (Heft 8 gerade erschienen) und den Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte, deren erstes Heft im Dezember letzten Jahres vorgelegt werden konnte, tritt nun eine neue Reihe in Erscheinung: die Arbeiten des Uckermarkischen Geschichtsvereins. Unter diesem Serientitel werden selbständige Schriften, Monographien u.ä. erscheinen, die sich der Geschichte der Uckermark verpflichtet fühlen. Der erste Titel dieser Reihe konnte am 19.11.1999 in Prenzlau vorgestellt werden: Bücher, Bibliotheken und Leseliteratur in der Uckermark. Besonders erfreulich - der Autor Dr. Günther Meyer, langjähriger Leiter der Berliner Stadtbibliothek und Ausbilder von Bibliothekaren, ist selbst Vereinsmitglied.

Mit dieser Arbeit soll ein Beitrag zur Kulturgeschichte des nordöstlichen Brandenburg geleistet werden, so verrät es der Untertitel. Und in der Tat - es wird der Bogen von den Klosterbibliotheken des Mittelalters über bürgerliche und adlige Bibliotheken der frühen Neuzeit bis hin zu institutionalisierten öffentlichen Bibliotheken des 20. Jahrhunderts gespannt. So entsteht ein facettenreiches Mosaik, das Rückschlüsse auf die Bildung, die Interessen, kurz das kulturelle Leben in der Uckermark ziehen läßt.

Im Anhang finden sich ausgewählte Bibliothekskataloge, zahlreiche Abbildungen und ein Register illustrieren die Arbeit und vereinfachen den Zugriff. Eine ausführliche Besprechung erfolgt im nächsten Mitteilungsheft.

Den Vereinsmitgliedern wird dieser Band kostenlos zugesandt, mit der Bitte den

Druckkostenanteil des Vereins mit einer kleinen Spende zu erhöhen. Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch ausgestellt. (Günther Meyer: Bücher, Bibliotheken und Leseliteratur in der Uckermark. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der nördlichen Mark Brandenburg. Prenzlau 1999, ISBN 3-934677-00-2, Preis: 19,00 DM)

## Geschichte und Geschichten aus Fürstenwerder

Unter diesem Titel gab die Ortsgruppe Fürstenwerder des Geschichtsvereins gemeinsam mit dem Fremdenverkehrsverein Fürstenwerder ein buntes Repertoire ihres Schaffens heraus. Anlass war das 25jährige Bestehen der Heimatstuben in Fürstenwerder, und so beschließt sich auch der erste Beitrag von Ute Kraatz mit der Entwicklung dieser musealen Einrichtung. Doch die enthaltenen Artikel geben einen Einblick in viele Bereiche der Geschichte und Gegenwart dieses 688 Jahre alten uckermarkischen Ortes: Von der Ersterwähnung über das Schulwesen, die Entwicklung der Vereine und der Feuerwehr, der Vorstellung der Kirchengeschichte und herausragender Persönlichkeiten, bis hin zu ganz persönlichen Erinnerungen findet sich vieles Interessante. Liebewoll gestaltet und mit viel Sackkenntnis illustriert gibt dieser erste Band der Schriftenreihe der Ortsgruppe Fürstenwerder ein beeindruckendes Bild der Arbeitsgruppe und läßt auf weitere Projekte mit dieser Qualität hoffen.

(Fürstenwerder Mosaik. Geschichte und Geschichten, Prenzlau 1999, zu beziehen über den Vereinsvorstand, R. Timm, Eibenweg 18, 17291 Prenzlau)

## Gramzower Hefte

In loser Folge erscheinen die Gramzower Hefte als eigenständige Veröffentlichung der Ortsgruppe in Gramzow. In Redaktion von Christiane Köhler liegt jetzt der dritte Band vor, der sich schwerpunktmäßig der Gramzower Dichterin Gabriele Schütz widmet. Ihr 70. Todestag war Anlass, sich ihres Werkes zu

erinnern. Teils sehr persönliche Erinnerungen, teils Auseinandersetzungen mit ihren Schriften

Margarinefabriken produzierten am Niederrhein und im Raum Hamburg.

Im selben Jahr, in dem Wienholz in Prenzlau die Margarinefabrikation aufnahm, war die Stadt auch zu einem Hauptsitz für die Interessenvertretung der märkischen Milchwirtschaft geworden, die hier ihren Revierkongressverband mit Lehranstalt und Milchinstitut ansiedelte. Unter Federführung des "Bundes der Landwirte" führte diese Lobby dann zwischen 1893 und 1896 eine reichsweite Kampagne gegen die Margarinefabrikation, die den Zeitgenossen publizistisch als "Margarine-Frage" und "Butterkrieg" aufgegriffen wurde. Mit der Lösung, der betrügerischen Butterverfälschung entgegenzutreten zu wollen, sollte die unliebliche Konkurrenz per Gesetz vom Markt verdrängt werden. Der dazu eingetragene Gesetzentwurf sah u. a. vor, dass der Verkauf von Butter und Margarine künftig in getrennten Verkaufsstätten stattfinden habe. Die Folge wäre gewesen, dass viele kleine Ladenbesitzer, die nur einen Raum annahmten konnten, die Margarine aus ihrem Sortiment hätten nehmen müssen. Gegen diese Pläne setzten sich die Margarinefabrikanten - darunter auch Franz Wienholz - mit Eingaben an den Reichstag erfolgreich zur Wehr. Das dazu 1897 verabschiedete Gesetz verlangte schließlich nur noch die Deklaration von Verkaufslokal, Gebinden und Verpackung mit dem Namen "Margarine".

Als sich abzeichnete, dass der gefährliche Angriff der Milchwirtschaft abgesehen war und die Existenz der Branche auch künftig gesichert schien, musste Wienholz über eine Neuordnung seiner Fabrikation nachdenken, denn aus sanitätspolizeilichen Gründen ließ sich der bisherige Standort nicht mehr halten. Die Kommune wollte die Schweinehaltung in der Stadt so nicht länger gestatten und die "üblen Gerüche", die das Fensteröffnen und Lüften verleiden, nicht mehr dulden.

So konnten Viele frei atmen, als Wienholz seinen Gewerbe in die Stettiner Vorstadt verlegte, wo er vom Schuhmachergewerbe das Baugrundstück für seine neue Fabrikanlage erworben hatte. Die dafür bereits im Frühjahr 1896

eingereichten Pläne waren aber zunächst nicht genehmigt worden, weil der sparsame Bauherr

alle Gebäude in Holzfachwerk auführen lassen wollte. Er wurde aber ermuntert, neue Pläne einzureichen, denn es liege "im Interesse der Öffentlichkeit", eine solche Anlage in unserer Stadt zu besitzen, die ja "nicht besonders reich an industriellen Anlagen" sei. Bereits im Juli 1896 lagen die neuen Baupläne für eine massive, zweistöckige Fabrikanlage vor. Wer für die reizvolle Ausführung in rot-gelben Backsteinen

verantwortlich war, ist nicht ganz klar: in Frage käme der Baunehmehmer Wilhelm Janke. In den dem Bahnhof zugewandten öffentlichen Schauhalle des Bankkörpers war ein Mittelturm eingeeignet, der ursprünglich ein Spitzdach mit Turmuhr tragen sollte. Statt dessen erhielt der Turm eine begehbare zinnenbewehrte Plattform, von der man bis in die Stadt blicken konnte. Die Fabrik bekam so ein kasstellähnliches, trutziges Aussehen. Zuerst wurde das hintere Molkereigebäude fertig (Dezember 1896), mit ausgedehnten Stallungen für Federvieh, Pferde und Schweine. Der Bau der bahnhofsseitigen Fabrik stand unter keinem guten Stern: Zuerst stürzte ein Giebel ein, dann stellte man bei der Abnahme der Keller fest, dass die Gewölbebögen komplett abzurutschen und neu aufzunehmen waren. Dennoch gelang es, die Margarinefabrik noch 1897 in Betrieb gehen zu lassen. Zum Antrieb ihrer Maschinen nutzte man zunächst eine Lokomobile, im Jahre 1898 wurde dann der erste 25m hohe Fabrikschornstein fertig, der zweite folgte 1899, womit die Anlage komplett war. Unter der Fabrik lag eine gewölbte Kellerertage, in der sich Käse- und Rahmkeller, die Butlerei und das Butterlager befanden. In der Erdetage wurde maschinell produziert, im Obergeschoss stand die Eismaschine, darüber befanden sich Lagerböden. Im hinteren Teil der Fabrik wurde die ausgedehnte Schweinemast weitergeführt, wo sich die Molkereierfäße rentabel verfüttern ließen. Um 1900 hatte Wienholz eine neues lohnendes Nischen-Produkt für seine Fabrik entdeckt, das bislang vor allem in der Schweiz und im Allgäu produziert wurde: Es handelt sich um "Milchzucker" (Laktose), ein kristallines Produkt, das sich aus Molke gewinnen und an die pharmazeutische Industrie verkaufen ließ.

Inzwischen war Franz Wienholz zu einem geachteten Bürger geworden: Er gehörte der

## Aufruf zur Mithilfe

Stadterordnetenversammlung an und wurde 1899 in den Magistrat gewählt, dem er jahrzehntlang als Stadtrat diente. Ihm zu Ehren wurde 1924 die ehemalige Speicherstraße umbenannt. In seinen politischen Überzeugungen war Wienholz immer "Landwirt" geblieben, deren Interessen im Kaiserreich die Deutschkonservative Partei vertrat. In der Weimarer Republik sympathisierte Wienholz hingegen mit den Demokraten (DDP) und zählte kommunalpolitisch zur "türgereichen Fraktion". Während die Margarineproduktion 1914-18 kriegsbedingt stagnierte, nahm sie danach stetig zu, so dass Wienholz seine Betriebsräume Da mit der Elektrifizierung die alten Dampfmaschinen überflüssig geworden waren, konnte man 1927 das stillgelegte Kesselhaus zu Garagen umbauen, der Fuhrpark wurde auf Automobile umgestellt, für die man 1932 eine firmeneigene Tankstelle einrichtete.

Um zusätzlichen Platz zu schaffen, wurde im selben Jahr ein Gebäudeliftel aufgestockt. Seit Beginn der 1920er Jahre betrieb Wienholz verstärkte Marken-Pflege und ließ sich einige Namen, z. B. 1923 für die Margarinesorte "Blauband", musterrechtlich schützen. Andere Marken hießen "Prenzlauer Gold", "Uckerperle" und "Winosa". Auch das Image als unabhängiger Margarineproduzent sollte helfen, Prenzlauer Produkte zu vermarkten.

Als der 82-jährige Wienholz 1936 starb, hinterließ er der Witwe und seinen vier Kindern ein Vermögen, das sich trotz Inflation und Weltwirtschaftskrise auf immerhin 300.000 RM belief. Das Geschäft ging nun an Sohn Wilmar über. Sohn Franz war hoher Ministerialbeamter in Berlin, die beiden Töchter waren in Berlin und Cottbus verheiratet.

Als Prenzlau in den letzten Apriltagen 1945 in Schutz und Asche fiel, wurde auch die dem Bahnhof zugewandte Seite der Fabrik beschädigt. Im Sommer 1946 betrieb ihr letzter Besitzer Landwirtschaft, die Fabrik lag still, alle Maschinen waren inzwischen abgebaut.

Peter Franke

*Nachdem die Mitglieder des Uckermärktischen Geschichtsvereins auf ihrer letzten Jahreshauptversammlung am 25.9.1999 einstimmig für den Erhalt der Prenzlauer Margarinefabrik votierten, hat der Vereinsvorstand den Historiker Dr. Peter Franke mit der Ausarbeitung einer Dokumentation beauftragt. Diese wurde zusammen mit einem offenen Brief dem Bürgermeister der Stadt Prenzlau, Jürgen Hoppe, sowie der unteren und oberen Denkmalschutzbehörde übergeben. Ferner wird der Vereinsvorstand im kommenden Jahr zu einer Gesprächsrunde und Ideenbörse einladen. Um die Meinungsbildung der Kommunalpolitiker zu unterstützen bitten wir alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins, die beiliegende Postkarte mit einer entsprechenden Resolution an den Bürgermeister der Stadt Prenzlau zu schicken. Anschrift:*

Bürgermeister  
Herr Jürgen Hoppe  
Am Steiner 4  
17 291 Prenzlau

*Die folgenden Zeilen wurden den Bürgermeister im Auftrag des Vereins auf der Stadterordnetenversammlung am 17.11.1999 zusammen mit einer Anfrage des Stadterordneten Jürgen Theil (Brandnis 90/Grtine/Kleingärtner) übergeben.*

Sehr geehrter Herr Hoppe,

die Mitglieder des Uckermärktischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V. haben sich auf ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung einhellig für den Erhalt der Prenzlauer Margarinefabrik ausgesprochen. Wir möchten Sie daher bitten, zu prüfen, welche Möglichkeiten zur Sicherung dieser schützenswerten Industrieanlage aus dem 19. Jahrhundert bestehen. Nachden in den letzten Jahren die meisten Industriebauten aus dem vergangenen Jahrhundert dem schonungslosen Verfall bzw. Abriss preisgegeben

wurden, sehen wir im Erhalt der Prenzlauer des 19. Jahrhunderts, bis hin zu dem großen Margarinefabrik eine wichtige Aufgabe. Es Bevölkerungsaustausch in Folge der beiden handelt sich hierbei um die älteste Weltkriege dieses Jahrhunderts und der Margarinefabrik Brandenburg. Die im Jahre 1896 im Kestell-Stil aus roten Backsteinen errichtete imposante Anlage zeigt noch heute von dem einstigen Bürger- und Gewerbestolz, Uckermark in ihrer speziellen Grenzlage im der Prenzlau zu einer wichtigen Metropole der verarbeitenden landwirtschaftlichen Industrie aufsteigen ließ. Die in Prenzlau produzierte "Blaubandmargarine" wurde zu einem begehrten deutschen Markenzeugnis.

Die Mitglieder des Geschichtsvereins errichten es als sinnvoll und notwendig, die Margarinefabrik als technisches Denkmal bzw. Bandenkmal unter Schutz zu stellen und eine geeignete Nutzungskonzeption zu erarbeiten. Hierzu sollte die Fabrik überregional zum Verkauf ausgeschrieben werden, wobei der Verkaufserlös -auch in Anbetracht des zu erwartenden Investitionsbedarfs- eher einen symbolischen Charakter tragen sollte. Entscheidend ist aus unserer Sicht die vom Investor vorzulegende Konzeption.

Olaf Gründel

## Regionalgeschichtliche Tagung 19.-21. Mai 2000

Die 4. Regionalgeschichtliche Tagung wird im nächsten Jahr gemeinsam mit der Brandenburgischen Historischen Kommission veranstaltet. Unterstützung haben zugesagt die Landeszentrale für politische Bildung und das Pädagogische Landesinstitut Brandenburg, Außenstelle Prenzlau. Sie findet vom 19.-21. Mai im Dominikanerkloster in Prenzlau statt. Im Mittelpunkt dieser, unter dem Motto "Die Brandenburger und ihre Herkunft" stehenden Tagung stehen nicht strenge demographische, an trockener Statistik orientierte Untersuchungen, sondern vielmehr geht es um die kulturelle Vielfalt, die sich im langen Entstehungsprozess bis zur Gegenwart herausgebildet hat. Angefangen von den deutschen Einwanderern des Hoch- und Spätmittelalters, über die Glaubensflüchtlinge und Militäranghörigen der frühen Neuzeit, die Folgen der Industrialisierung

## Verein für Geschichte der Prignitz gegründet - UGVV vereinbart Zusammenarbeit

Am 9.9.1999 wurde der Verein für Geschichte der Prignitz e.V. in Rühstädt gegründet. Der Verein strebt die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Prignitz an und möchte allen ein Forum bieten, die an Ur- und Frühgeschichte, mittelalterlicher Geschichte, Stadtgeschichte, Industriegeschichte, Kirchengeschichte und und interessiert sind. Die Arbeitsergebnisse werden in den Mitteilungen des Vereins einem größeren Publikum -auch außerhalb der Prignitz- zugänglich gemacht. Zudem soll die Arbeit in der Region bestehenden Geschichts- und Heimatvereine, Museen und Archive unterstützt und somit ein Überblick über die existierenden Vereine und ihre Arbeitsschwerpunkte gegeben werden. Auf dem Programm des Vereins stehen Exkursionen zu verschiedenen Orten in der